

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

302 (24.12.1896) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch den Agenten
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
60 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Zusatzgebühren:
Die künftige Kolonialzeitung
oder deren Raum 20 Pf.,
im Reklamenteil 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzte gebliebene Einser-
ungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche keine
Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Dirschstraße 2.

Telefonanschluß Nr. 401.

Nr. 302. I. Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Dezember

1896

Strasbourg eine deutsche Universität?

In den schon erwähnten Vorlesungen an der Straßburger Universität wird der „Deutschen Zeitung“ aus dem Elsaß geschrieben:

„Seit einigen Tagen bildet hier dank der Treibereien der Klerikalen und demokratischen protestantischen Blätter ein an und für sich ziemlich belangloses Vorkommnis auf der hiesigen Universität das Tagesgespräch. Da das Elsaß hinsichtlich zu einem politischen Akt aufgebauscht ist und so als Verheißungsmittel gegen das Deutschthum benutzt wird, wollen wir es den Lesern dieses Blattes nicht länger vorenthalten. Von jeher wurden besonders die chemischen Vorlesungen zu politischen Demonstrationen zu Gunsten der Franzosen benutzt; denn gerade bei diesen Kollegien bilden das französische Element oder wenigstens die protestantisch angehauchten Elsaß-Lothringer die überwiegende Mehrheit, nämlich die Mediziner, Pharmazeuten und Naturwissenschaftler. So ließen sie sich regelmäßig bei Nennung bedeutender französischer Gelehrten zu ungeheuren Rabau und Bravourstücken hinreißen, dem der Professor und die altdeutsche Minderheit machtlos gegenüberstanden.“

Vor circa 14 Tagen verfuhr ein Lothringer, stud. med. François, wieder eine derartige Scene herbeizuführen. Ein alt-deutscher Student G. hat ihn alsdann um Ruhe, jedoch ohne Erfolg. François bot ihm viel mehr — im Hörsaal während der Vorlesung! — Ohrfeigen an. Dieses unqualifizierbare Benehmen berichtete G. nun dem Senat, der auf Relegation von François erkannte wegen ungebührlichen Benehmens in einer akademischen Vorlesung und roher Beleidigung eines Kommilitonen. Das Urteil wurde ihm im Kolleg verkündet, worauf er unter Drohungen den Hörsaal verließ; ihm nach folgten lärmend die meisten einheimischen Studenten, wie auf vorherige Verabredung. So liegt die Sache nach den angelegtesten Untersuchungen; und da „ragt das Kolmarer Demokratienblatt, die „Elsaß-Lothringer Volkspartei“, ihren Lesern folgende Entstellung aufzutischen: „In dieser Affaire wird ein lothringischer Student von einem altdeutschen während der Vorlesung belästigt (1), worauf er (der Lothringer) ihm eine Ohrfeige anbietet.“

Was that nun aber die revoltierende Studentenmenge? Auf jenen Erlaß des Rectors antworteten die „Freiwilligen“ Studenten zunächst, indem sie zusammen an den Wohnungen einiger Professoren unter Protest vorüberzogen. Alsdann sandten sie an den Rector eine Adresse, die weit über 100 Unterschriften aufwies, ausschließlich eingeborene Elsaß-Lothringer. In dieser Adresse wird die akademische Disziplinbehörde des Meisters mit ungleichem Maße, d. h. einer schweren Beschuldigung beschuldigt. Die drei Ueberbringer jenes Protestschreibens zogen jedoch nach einer Unterredung mit dem Rector, während deren er sie auf einige Zeit zurückwies, ihre Unterschriften zurück; diesem Beispiel folgte ein Teil der übrigen Manifestanten. Deshalb ließ der Rector in Uebereinstimmung mit dem akademischen Senat in Anerkennung, daß es von ehrenhafter Gesinnung zeuge, einen begangenen Fehler offen zuzugeben, trotz der Schwere des in der Adresse liegenden Disziplinvergehens von weiterer disciplinärer Behandlung ab. Jedoch die übrigen Unterzeichner hielten die Sache nicht für beendet; sie wollten ihre Opposition nicht fallen lassen und rüsteten eine neue Adresse, obwohl François, jener gemargelte und relegierte Student, schon in Freiburg immatrikuliert ist.

Was kann man aus dieser ganzen Geschichte ersehen? Einfach, daß die Gründung der Straßburger Kaiser Wilhelm's-Universität im Jahre 1872 ein großer Fehler war. Man hätte eben nicht vermuten können, daß die Mehrzahl der in Strasbourg studierenden Einheimischen sich so völlig von den Altdeutschen abschließen würde, wie es leider thatsächlich der Fall ist. Die Leute sitzen im Hörsaal alle zusammen und bilden während der Vorlesung besondere Klippen. Jeder Altdeutsche, der mit ihnen in Verkehr treten will, wird als Einbringling zurückgeschoben; dazu sprechen sie gewöhnlich ihr eläster Plattdeutsch oder gar Französisch. Kurz, zum großen Teil sind sie höchst unympathische Leute, von denen man sich in Altdeutschland kaum einen Begriff machen kann. Sie sind die späteren geistigen Führer in den Reichsländern als Aerzte, Rechtsanwälte, Notare, Pfarrer, Apotheker und so weiter. Selbst während ihrer Studienjahre bleiben sie in ihrer Heimat, in den vielfach an die Beziehungen zu Frankreich erinnernden alten Verhältnissen. In Gemangelung einer Universität in Strasbourg hätten die sogenannten Protestler schwerlich studiert, wären also auch nicht so leicht zu einflussreichen Stellen

ungen gekommen; und das hätte kein Mensch zu bedauern brauchen. Die andern Reichsländer, die sich mit der deutschen Herrschaft schon etwas mehr ausgehört, hätten dann mit größerer staatlicher Unterstützung in Form von Stipendien altdeutsche Universitäten, z. B. das so nahe gelegene Freiburg, Heidelberg oder Tübingen, besuchen können und wären infolge des näheren Verkehrs mit den deutschen Studenten als andere Menschen mit anderer Gesinnung zurückgelehrt, dem Vaterland zum Wohl. Wenn also im nächsten Mai das 25jährige Jubiläum des Bestehens der Universität mit großem Glanze gefeiert wird, so sollte sich Deutschland doch dessen bewußt sein, daß der beabsichtigte Erfolg nicht erreicht wurde, nämlich dem Deutschthum im neuerobernten Lande schneller Eingang zu verschaffen.“

Vom Tage.

Karlsruhe, 23. Dezbr.

Ueber den Versuch mit Proportionalwahlen in Württemberg
läßt sich ein Stuttgarter Mitarbeiter der „Nat.-Ztg.“ folgendermaßen vernehmen: Die Entfernung der Privilegierten aus der Kammer der Abgeordneten ist eine Forderung, die nicht bloß von den Parteien, sondern vom Geist und Charakter der Zeit gestellt wird. Die einfache Reorganisation des Bestands der Kammer von 93 auf 70 Abgeordnete aber würde bedenkliche Lücken reißend. Ein Ersatz muß, und zwar nicht bloß nach der numerischen, sondern auch nach der intellektuellen Seite hin geschaffen werden, zumal um für die unbefangene Unabhängigkeit, die im Ganzen die Privilegierten ausgezeichnet hat, einen Ersatz zu bieten. Die Privilegierten setzen sich zusammen aus 13 Abgeordneten der Ritterschaft, 6 evangelischen Prälaten, dem katholischen Bischof, der übrigens seit langen Jahren die Verbindung mit der Volksvertretung gemieden hat, zwei Vertretern der katholischen Geistlichkeit und dem Kanzler der Tübinger Universität. An die Stelle dieser 23 Abgeordneten sollen nun 21 andere treten.

Als offene und weithin strittige Frage galt es bisher, ob für „den Proporz“ die Zusammenlegung des ganzen Landes zu einem einzigen Wahlkreis beliebt werden sollte. Die Regierung hat sich dafür entschieden, die Einteilung in die vier Kreise des Landes zu Grunde legen. Der Neckarkreis soll 7, der Schwarzwald- und Oberrheinkreis je 5, der Jagstkreis, der die schwächste Bevölkerungszahl aufweist, 4 Sitze erhalten. Diese „Wahlgeometrie“ wird besonders von ultramontaner Seite mit Befriedigung aufgenommen werden, da sie ihr den Donaukreis als starke Domäne sichern hilft. Andererseits darf man aber nicht verkennen, daß das System eines einzigen Wahlkreises für das ganze Land geradezu eine Prämie auf die Gründung aller möglichen neuen Partigruppierungen gewesen wäre. Bei 21 Mandaten hätte man immerhin auf den einen oder anderen Sitz spekulieren können. Bei den wenigen Mandaten, welche die einzelnen Kreise zu vergeben haben, sind solche Rechnungsmethoden fast vollständig ausgeschlossen. So bildet das Kreisystem einen Damm gegen die politische Gründungsfrucht und diese Eigenschaft dürfte gerade in der jetzigen Zeit der Sonderverbündelungen die Wahl zwischen Kreis- und Landesystem schnell entscheiden lassen. Für ausgesprochene Minderheitsparteien erbringt das Kreisystem allerdings den Nachteil mit sich, daß ihre Stimmen ganz wirkungslos abgegeben werden, während sie bei dem Landesystem wenigstens zu der gesamten Landesumme beigezogen werden. Dies ist bei den württembergischen Verhältnissen besonders für die Konservativen und für die Sozialdemokraten von Bedeutung. Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen von 1895 wären die Ersteren für den „Proporz“ überhaupt gar nicht in Betracht gekommen; die Letzteren würden nur in dem unzulänglichsten Neckarkreis einen Gewinn zu verzeichnen gehabt haben, während in den anderen Kreisen ihre Stimmen völlig nutzlos gewesen wären. Weithin verhält es sich für das Centrum im protestantischen Neckarkreis. Diese Bedeutungslosigkeit solcher Kreisstimmen für das eigene Parteiager wird zweifellos ohne bald zu „Proporz“-Wahlbündnissen aller Art führen. Es ist deshalb bei den württembergischen Verhältnissen eine falsche Rechnung, wenn man durch Einführung der Proporzwahl gewisse Unmoralitäten des Stichwahlsystems aus der Welt zu schaffen hofft. Die bisherige Einzelunterstützung wird binnen kurzer Zeit zur Listenunterstützung ausarten, was um so mehr erleichtert ist, als die betreffenden

Parteien ja die Auswahl zwischen einer Reihe von Kandidaten haben.

Es ist nicht ohne Interesse, sich an der Hand des vorjährigen Wahlergebnisses ein Bild davon zu machen, in welcher Weise damals diese 21 Proporzabgeordneten in den 4 Kreisen zur Verteilung gekommen wären. Nach runden Zahlen wären die Konservativen leer ausgegangen, die National-Liberalen hätten 5, die Demokraten 8, das Centrum 6, die Sozialdemokraten 2 Sitze erhalten. Vergleicht man hiermit die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen mit Beziehung nahegelegener „wilder“ Richtungen (nämlich 80 000, bezw. 100 000, 70 000, 32 000) so sieht man, daß auch bei dieser Art von „Proporz“ die absolute numerische Berechtigtheit nicht erfüllt wird. Der keineswegs „proportionale“ Vertheilung fällt dabei an das Centrum. Nicht ohne Absicht spricht deshalb das ultramontane Parteiorgan bereits davon, daß der Erfolg der Vorlage „so ziemlich sicher“ sein werde. Uebrigens ist auch das demokratische Hauptblatt von der Vorlage „sympathisch“ berührt. Am schlechtesten kommen bei dem „Proporz“ natürlich die sogenannten „Wilden“ weg. Sie verschwinden bei ihm vollständig von der Bildfläche. Das Charakteristische der Proportionalwahl ist eben gerade die ausgesprochene Parteiloyalität. Den großen Parteien ist es durch sie in die Hand gegeben, Parteimitglieder, denen die gewöhnliche Wahl in einem kleineren Wahlkreise ungünstig wäre, dennoch in den Landtag zu retten. Dieser „Nachtrag“ durch die Proporzwahl hat aber gewiß auch seine zwei Seiten. Eine solche Garantie für die „Lebensfähigkeit“ wird man auf allen Seiten mit gemischten Gefühlen betrachten. Die ernsteste Seite des Proporzsystems liegt jedoch in der absoluten Herrschaft der streng durchgeführten, bis in die kleinsten Dörfer hinaus abgegliederten Parteiorganisation. Die Heranziehung des letzten Mannes in entferntesten Dörfern wird und muß künftig die Wahlparole aller Parteien bilden. Centrum und Sozialdemokratie haben hierfür ihre geborenen, berufsmäßigen Helfershelfer; die Demokratie hat sie sich in ihren Bezirks- und Ortsvereinen geschaffen. Wenn der gemäßigtere Liberalismus die Zeichen der Zeit nicht versteht und seine resignierte Bescheidenheit nicht ablegt, so wird ihm das Proporzsystem des Regierungsvorschlags, dessen Wahlgeometrie der Opposition, vor allem dem Centrum, die Haken in die Räder treibt, nur Enttäuschungen bringen.

Unser Stuttgarter □-Korrespondent schreibt uns zu derselben Angelegenheit: „Daß die Regierung sich ihrerseits für das von ihr auf Grund der Adressen im Abgeordnetenhaus vorgeschlagene Proportionalwahlsystem, durch welches man die privilegierten Abgeordneten ersetzen will, nicht besonders begeistert hat, geht aus dem Schlußsatz hervor, mit welchem sie die an die Abgeordneten gelangte Darstellung dieses Wahlsystems begleitet. Wenn sie meint, dieses Wahlverfahren sei umständlich und verwickelt, stelle an das Verständnis der einzelnen Wähler große Anforderungen und dabei bleibe es noch fraglich, ob die Meinung der Wahlberechtigten in dem Ergebnis der Wahl zum vollkommen entsprechenden Ausdruck kommt, so kann man eine Sache nicht nüchtern beurteilen. Mit denselben Empfindungen übrigens, wie die Regierung ihn begleitet, dürfte der Wahlvorschlag auch im Publikum aufgenommen werden. In den größeren Städten wird man sich mit der Auffassung der proportionalen Listen wohl abfinden können, aber wie wird es bei der politisch nicht geschulten Bevölkerung auf dem Lande sein? Die Sache wird hier um so schwieriger, als es bekannt ist, daß bei dem Proportionalwahlsystem die örtlichen Interessen, auf deren Berücksichtigung die Wähler doch in erster Linie Wert legen, zurücktreten müssen. Wer am tüchtigsten agitiert, wird die meisten Wahlvereinigungen zustande bringen und die meisten Bewerber aufstellen können. In der Agitation leistet die Sozialdemokratie aber zweifellos das meiste. Ist da nicht zu befürchten, daß man durch die Proportionalwahlen, durch die man für die Privilegierten Ersatz schaffen will mit der Absicht, den aus den allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten ein stabileres Element zur Seite zu setzen, gerade das Gegentheil erreicht und den Bod zum Gärtner macht? Das Erfurter Programm der Sozialdemokraten von 1891 hat ja auch das Proportionalwahlsystem aufgenommen und eine Reihe von Schweizer Kantonen hat es schon acceptiert. Der oft gehörte Hinweis auf Belgien, als ob dort das Proportionalwahlsystem bestünde, ist nicht ganz richtig. Dort ist das sogenannte Pluralwahlsystem eingeführt, nach welchem Besitz und Bildung dem Wähler eventuell bis zu 3 Stimmen einräumt.

Kleine Erinnerungen an Jakob Malsch und seine Zeit.

(Fortsetzung.)

A. Während der noch fortdauernden Verhandlungen hatte man Gelegenheit, die immer näher herankommenden Tumultuanten zu besuchen. Koelle beschreibt sie so: Es waren zum größten Teile Soldaten, und zwar meist vom Leibregiment und einige Artilleristen; Dragoner sahen wir nicht. Die einen waren ganz ausgerüstet mit Saal und Pack, in Mänteln und in Tschalos, andere in Kappen, zwischen ihnen Leute in bürgerlicher Kleidung, Handwerker, Proletarier, auch solche in Drillinganzügen der Turner, Bekannte und unbekanntes Gesichter, Betrunkene und Nüchterne. Ihre Haltung war durchaus friedlich. Einzelne traten an das Gitter heran und begannen Gespräche mit den Wehrmännern, sie rauchten, erhielten wohl auch von uns Cigarren, und schienen nur besorgt, daß wir schienen möchten. Man versprach gegenseitig, nicht zu schießen, wenn es der andere Teil nicht thue. Wir seien innen und außen Bürger und wollten einander nichts Lebles.

„Aber“, meinten sie, „einlassen müßt Ihr uns, denn wir müssen die Waffen haben!“ — „Ihr seid bewaffnet, Ihr braucht sie nicht!“ — „Es sind noch andere da, die sie brauchen!“

Die Unterhandlungen dauerten fort. Es gestellten sich Sprecher in Turnerkleidung hinzu. Man stellte keine Bedingungen, sondern immer wurde nur die Forderung des Einlasses wiederholt und aufs Bestimmteste zurückgewiesen. Da hörte man rufen: „Wir geben noch 2 Minuten Bedenkzeit!“ — und gleich darauf das Kommando: „Feuer!“ — Auf unsern linken Flügel rief Lieutenant Friedrich noch ebenso rasch: „Auf die Knie!“ — Auf dem rechten vernahm man von alledem nichts. Wie aus einem Rohre feuerte in der nächsten Fronte, auf keine 20 Schritt, der ganze Haufe eine volle Salve auf uns ab. Sie kam völlig unvermuthet. Wir standen alle teils hinter dem Gitter, teils frei im Hofe. Mit einem Schlage duckten sich alle auf die Knie nieder, rannten hinter die Brustwehr des Gitters, und ohne ein Kommando abzuwarten, antworteten wir mit einer gleich kräftigen Salve. Die Angreifer zertröben nach 2 Richtungen auseinander. Sie verteilten sich zu beiden Seiten längs der Straße, deckten sich, so gut sie konnten, rechts hinter einem Brunnen und in den gegenüber liegenden Häusern, links hinter dem „Grünen Baum“, in den Häusern des Durlacherthores, und unterhielten ein fortgesetztes Kreuzfeuer auf unsere Linie. Wir

hatten eine vorteilhafte Stellung hinter der feineren Brustwehr und den dicken Thorposten, sowie hinter den vorstehenden Seitenflügeln. Hier lagen wir fortwährend im Feuer. Dasselbe war regellos, ohne Kommando, wie der Mann geladen hatte, oder wie er ein günstiges Ziel erlah. In der dunkeln Nacht, die nur durch schwaches Licht erhellt war, konnte man nur unsicher zielen und noch schwerer treffen. Bei uns war es noch finsterner, denn die Lichter in den Seitenflügeln, welche die Fenster erleuchteten, mußten ausgelöscht werden, da sie die davor Stehenden zur Zielscheibe machten.

Solche Verhältnisse machen es erklärlich, daß trotz eines sechsständigen Kampfes nicht mehr Schaden geschah. Die paar Soldaten, welche unfeindlich mit herein gekommen waren, hielten sich erst von den Gittern fern und stimmten in den Ruf ein: „Nicht schießen!“ Als aber die Belagerer das Feuer eröffneten, rief der eine erstaunt und unwillig: „So, Ihr schießt? Bigott! wir hent an Gewehr!“ und nun schossen sie wieder trotz der Bürgerwehr. Wie man einmal merkte, daß nicht alle Kugeln trafen, wurde man vertrauter mit der Sache. So arbeiteten die Wehrmänner die ganze Nacht auf den Knien im Anschlag liegend. Bald schien die Straße leer, bald drangen die Kämpfer einzeln oder in ganzen Trupps schnell hervor und gaben volle Lagen auf uns ab, die von unserer Seite lebhaft erwidert wurden. Plötzlich sprang ihr Anführer, der Artillerietorpostal Giesin, toll von Wein und Lebermut, mit offener Brust, die Uniform aufgeschloß, an das Thor heran, hieb mit blankem Säbel auf die Eisenlängen los und rief: „Wollt Ihr noch nicht aufmachen?“ Die Gensdarm der nächststehenden Wehrmänner legten auf ihn an und schossen ihn nieder. Später, in einer Pause der Ruhe, wurde er mit einem anderen Toten hereingezogen und links hinter den Brunnen gelegt. Er war mitten durchs Herz geschossen.

Das Feuer wurde nicht mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Die Anführer hatten sich erümdet zurückgezogen. Wenn aber auch der erste Sturm abgesehen war, so hatte man doch jeden Augenblick eine Wiederholung zu erwarten und der Ausgang blieb immer noch zweifelhaft. Man hoffte auf Entsatz durch die drei gebliebene Artillerie von Gottesau, vergeblich. Zwei Geschützfünder standen bereit, nach der Stadt anzurücken, erhielten aber keinen Befehl dazu, und weil man aus der Stadt nur Gensdarmen, aber keine Kanonen hörte, so war der kommandierende Hauptmann v. War-

schall der Meinung, es bedürfe des Eingreifens der Artillerie nicht.

Bis daher war keiner der Verteidiger des Zeughauses getroffen worden. Vor dem Thore sah man einen der Gegner liegen, dem man gerne geholfen hätte. Bald gab es aber bei uns selbst zu thun. Ein Wehrmann stürzte. Er wurde in das rechte Seitengebäude hineingetragen, in die Wohnung des Oberzeugwart Mairer. Dort hatte Dr. Kusel, der getreue Arzt der 7. Kompanie die Verbandsstube aufgeschlagen. Dr. Volz, Leitmann (Lieutenant) der 7. Kompanie, der gerade vor dem Hause seinen Posten hatte und den Säbel im Arm, müßig dastehen mußte, wurde zur Hilfeleistung beigezogen. Der Hausherr und seine Familie sprangen mit allem bei, was die Letzte und die Verwundeten bedurften. Ein Gefecht im eigenen Hause hätte stärkere Naturen niederwerfen können, so daß sie eher Hilfe brauchten, als leisten konnten. Aber auch Mairers Tochter waren unter Sorgen und Thränen doch mutige Helferinnen. Es kamen nur leichte Verletzungen vor. Wehrmann Paar erhielt einen Schuß durch die Weichteile des Armes, von einem Stück Blei hervorührend; Pfeifer eine Streifwunde am Auge, Langenbacher einen Streifschuß an der Wange. Dem Wehrmann Geißendörfer schlug eine Kugel seinen Feuerwehrlärm durch und fuhr hinten wieder heraus, so daß sie nur leicht den Scheitel blutig streifte. Später wurde Wehrmann Lorz, von der Kompanie der Feuerwehr, auf der Straße niedergeschossen; er war unter einziger Loter. Die Angreifer verloren außer ihrem Karlsruher Freischärler. Gegen Morgen ermatete der Angriff, volle Lagen kamen nicht mehr, nur noch einzelne Schüsse aus sicherem Berstand, die nicht mehr schaden, noch schreckten. Nach Facht haben sich bei der Verteidigung besonders die Wehrmänner Baurat Eisenlohr, Prof. Maurer und Geheimer Referendar Junghaus ausgezeichnet.

Die Offiziere der Bürgerwehr, immer noch eines weiteren Angriffes gewärtig, mahnten daran, die Munition zu sparen, denn es waren nicht mehr viele Patronen vorhanden. Der Oberzeugmeister der 8. Komp., Wagner, wurde durch den Fasanengarten nach dem Rathaus geschickt, um Munition zu requirieren. Er vollbrachte den Auftrag. Der Weg war überall frei und es kam noch vor Nacht frische Munition an. Nunmehr dachte man auch daran, die Bürgerwehkanonen, die hinter dem Hauptgebäude aufbewahrt

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dez. Die 'Kreuzzeitung' veröffentlicht eine Erklärung des Generalbevollmächtigten des Grafen Ernst v. Lippe-Biesterfeld...

Leipzig, 22. Dez. Bei dem Preiswettbewerb zur Erlangung endgültiger Pläne und Modelle für ein Völkerschlachtnationaldenkmal...

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Dez. Dem Vernehmen nach begibt der Kaiser Franz Joseph sich am 24. ds. nach Lichtenegg...

Budapest, 22. Dez. Ueber die Auslassungen der 'Neuen Freien Presse', welche nachweisen sollen, daß der russisch-deutsche Geheimvertrag kein Verstoß gegen die Vertrags-treue...

Norwegen.

Christiania, 22. Dez. Bei den heute hier stattgehabten städtischen Wahlen siegten mit einer Ausnahme die Kandidaten der Linken mit 6667 Stimmen...

Balkanhalbinsel.

Sofia, 22. Dez. Der Gerichtshof in dem Prozesse gegen die Mörder Stambulows legt sich aus 3 Richtern und 3 Geschworenen zusammen...

Afrika.

Kapstadt, 1. Nov. Gestern traf hier mit dem Postschiff Dunnotar Castle Professor Koch und Gemahlin ein...

Verschiedenes.

Padua, 20. Dez. Der Lieutenant Alfred Caputo erschoss heute in seiner Wohnung seine Geliebte Rosa Vollaro...

Dr. Koch die Mobben-Insel, das schreckliche Ufer der Ausfühiger; noch heute Abend reist er nach Kimberley ab...

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 23. Dez. Wie ein gestern Abend aus Donaueschingen zugekommenes Telegramm meldet und uns heute von Furtwangen aus bestätigt wird...

Karlsruhe, 23. Dez. Durch die Blätter geht ein bemerkenswerter Artikel der ultram. 'Freien Stimme'...

Karlsruhe, 23. Dez. Der Reichsanwalt Dr. v. Löwenich, Direktor der Reichsanwaltschaft Karlsruhe...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. Dez. - Neujahrskarten belidigenden Inhalts mit der Post zu versenden...

Musikbildungsanstalt. Bei dem 3. Schülervortrag am vergangenen Samstag gelangte nachbenannte Pöden zur meist anerkanntesten Wiedergabe:

- 1. Sonate für Klavier von Mozart (Kurt Widmann). 2. Walzer für Klavier in B-dur von Godard (Anna Meyer).

Bei der gestrigen Bürgerauswahlwahl in Durlach siegten in der Klasse der Niederstbesteuerten die vereinigten bürgerlichen Parteien...

Gegen das Urteil des hiesigen Landgerichts, demzufolge ein Forstheimer Rechtsagent zur Auslösung einer Lebensversicherung von 10000 M. an die Angehörigen des Verstorbenen verurteilt wurde...

Amliche Nachrichten.

S. K. D. der Großherzog hat den Eisenbahningenieur Friedrich Steinmüller, den Sekretär Karl Dollmisch...

Patent-Pianolampen.

Pianos

Mk. 450.— bis Mk. 3000.

Alleiniger und directer Vertreter
für Karlsruhe und Umgebung

Ludwig Schweisgut,
Grossh. Bad. Hoflieferant, Karlsruhe, Herrenstr. 31.

Steinweg & Sons,
Steinweg Nachf.,
Schiedmayer & Söhne,
Thürmer,
Übel & Lechleiter etc.
sowie eigenes Fabrikat. 5782.54

Deutsche und americ. Harmoniums.
Burger, Traysen, Estey, Karn.
Thatsächliche Auswahl
unter 120 Instrumenten.

Fachmännische Garantie.

Noten-Etagères.

Emmericher Waaren-Expedition J. L. Kemkes Centrale: Emmerich
Filiale in Karlsruhe: Kaiserstrasse 124.

Cigarren.

Sehr billiger Umschlag!

Cigarren ohne Etiquette von Mark 4.50 bis Mark 5.50 per 100 Stück.
Cigarren von Mark 2.55 bis Mark 12 per 100 Stück.
Havanna-Cigarren von Mark 5.70 bis Mark 16.— per 100 Stück.
Importirte Manilla-Cigarren von Mark 7.15 bis Mark 9.35 per 100 Stück.

nach holländischer Methode fabricirt
Rauchtabake
in Packeten von 1/2 und 1 Pfund in feinen Qualitäten zu Mark
0.60 bis Mark 3.— per Pfund 5796.22

Ausführliche Preislisten kostenfrei.

Eingetroffen: Thee — neue Ernte — Jahrgang 1896/97 —
gute Qualitäten — garantiert reine Naturwaare.

Geröstete Kaffees feine Carlsbader — Wiener — Holländische Mischungen
Leute-Kaffee, sehr billig und sehr gut.

Emmericher Waaren-Expedition, Filiale Kaiserstrasse 124. 5794.33

Grossh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Das 1897er Jahresergebnis an Stein
kohlen, Dampfer und Kohlenwasser-
stoff aus den Eisenbahngaswerken in
Lauda, Waldbühl, Singen, Mannheim
und Konstanz soll an den Reichsbahnen
vergeben werden. 5790.31

Bestehende Angebote sind schriftlich
verschlossen und mit entsprechender Auf-
schrift versehen bis
Donnerstag den 7. Januar 1897,
Vormittags 10 Uhr,
anher einzureichen.
Aufschlagsfrist 14 Tage.
Bedingungen und Angebotsbogen könn-
en von uns erhoben werden.
Karlsruhe, den 17. December 1896.
Grossh. Hauptverwaltung der
Eisenbahngesellschaft.

Sparsame, aber nahrhafte Küche.

Nicht allen dürfte bekannt sein, dass

1 Pfund Bovril

fünfzig kräftige Suppen für eine Familie von 4 Personen giebt. 5083.66

Kein Suppenfleisch erforderlich.

10 Gramm Bovril täglich — Preis 17 Pfennig — mit den gewöhnlichen Suppenzucen genügen.
Vorzüglicher Geschmack bei richtiger Anwendung. Man verlange Bovril-Kochrecepte.
Bovril wird aus prima Ochsenfleisch hergestellt und enthält ausser dem Extract auch die Nähr-
stoffe „Eiweiss und Faserstoffe“ vom besten Ochsenfleisch in leicht verdaulichster Form.

Ausser meinem etwa 100 In-
strumente zählenden
Pianofortelager
empfehle ich eine feine u. reiche
Auswahl von 5070.12.12

Harmoniums,
deutschen und amerikanischen
Systems, für Familie, Schule
und Kirche von Mk. 80.— an.

Ludwig Schweisgut,
Hoflieferant,
KARLSRUHE, 31 Herrenstr. 31.

80 Kaiserstrasse 80

kommen wegen Aufgabe eines Stoffwaarenlagers rein- und halbwollen: Kleiderstoff-
reste, stets zu ein und mehreren Kleidern ausreichend, Saftstoffe, für Blousen und
Hauskleider geeignet, Unterrockstoffe etc., darunter die besten Qualitäten, zu jedem
annehmbaren Preise zum Anverkauf. 5631.44

Anna Drössel.

H. J. Peters & Co. Nachf.
Niederlage bei der
**Emmericher
Waaren-Expedition,**
Filiale Karlsruhe,
Kaiserstrasse 124.

Hafer, Haacksel, 4191.—29
Melasseformehlutter,
Carl Baumann,
Kademeistrasse 20.

U. Kautt & Sohn,
Hofwagenfabrik,
KARLSRUHE, Waldhornstr. 14/16,
empfeht elegante 5819.31

Schlitten und Wagen

in bester Ausführung für Kauf und Miethe.

**Peters LIQUEUR
und
Punsch-Essenzen**

Anal. Spirituosen, nur höchst präparirt von
H. J. Peters & Co. Nachf., Köln a. Rh.
Niederlage bei der
5793.52

Emmericher Waaren-Expedition,
Filiale Karlsruhe,
Kaiserstrasse 124.

**Fächer
jeder Art**
in reicher Auswahl bei 5179

Friedrich Blas,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolf & Sohn's Detail,
Karlsruhe.
Neumonturen, ebenso Repara-
turen werden prompt besorgt.
Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

Fritz Leppert, Karlsruhe.
Zeltbahn 102, 31/2—19
Colonialwaaren, Raubdrucken,
Gentzen, Nadeln, Leder und Holz-
waaren in gros- & en détail. Speciali-
tät: „rohe u. selbstdruckende Café-
Tuben gratis und franco. Boje und
Bahnverfand. Geschäftsprincip: streng
reelle Bedienung, beliebiger Augen.
Gesucht sofort u. auf Weihnachten ins-
gesammt mehrere Mädchen u. Arbeiter die
sicher Lohn. Frau Feig, 30 Jahre alt,
haben 8. Strassburg. 5814.22

Liederhalle Karlsruhe.

Sonntag den 27. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,
in den Sälen der Eintracht
**Kinder-
weihnachtsfeier**
mit Festspiel und Gabenverloosung.
Wir laden unsere verehrlichen Mit-
glieder zu dieser Feier mit dem Ansuchen
ergebenst ein, dass nur die Mitgliederarten
zum Eintritt in den Saal und zum Besuch der Gallerie berechtigt.
Saal- u. Gallerieöffnung 1/4 Uhr. Ende 1/2 Uhr.

Der Vorstand. 5817.2.1

Gesellschaft Eintracht.

Samstag den 26. Dezember 1896
Weihnachtsfeier und Tanzunterhaltung.
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr. 5828.21

Der Vorstand.

Für das Grobherzogthum Baden und Elsass sucht eine erstklassige,
befähigte concurrenzfähige Lebens-Versicherungs-Gesellschaft tüchtige
Inspectoren.

Personen, welche bereits erfolgreich in Baden und Elsass gearbeitet haben,
werden um Anträge mit Lebenslauf schriftl. zu versehen und zu übersenden.
Die Stellung bringt außer hohem Gehalt die üblichen Beiträge an Waisen-Ver-
sicherungen etc. Gest. Off. sub 27 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.

Gymnasial- u. Realklassen: Sexta-Prima. 5293.31

Vorb. f. alle Klassen höherer Schulen. Course f. Einj.-Frw. Be-
schränkte Schülerzahl. Einzelbeurteilung. Sorgfältig über-
wachte Arbeitsstunden. Kleines Familien-Pensionat. Neues Schul-
haus. Turnhalle, gross. Spielplatz in schöner Lage. Aufnahme
von Sexta an: 7. Januar. Dr. phil. Volz.

Anzeige.

Das badische Gemeinde- und Körper-
schaftsbeamtenfördergesetz, m. Vollzugs-
verordnung versehen, im „Bürgermeister“
1896 Nr. 23 von Herrn Großh. Land-
gerichtsrath Dauter den Großh. Bezirks-
bauämtern, Gemeinden, Sparkassen und
Betheiligten zur Anschaffung bestens em-
pfohlen, kommt bestimmt bis Neujahr
1897 im Selbstverlag des Verfassers
zur Ausgabe. 5821.1

Bitte.

Eine kleine Fabrikarbeiterin mit
fünf Kindern, von denen das älteste
12 Jahre alt ist, und deren Mann 3 M.
Tagelohn hat, das bis jetzt neben der Be-
lohnung ihres Haushalts alle Bedürfnisse
an Wäsche, Heizung, Kleider etc.
selber und zwar von Hand genäht.
Die Frau hat die Mittel nicht, sich eine
Nähmaschine anzuschaffen und doch wäre
eine solche in ihrer Hand ein Segen für
ihre ganze Familie. — Das Unterzeich-
nete, das zu jeder weiteren Auskunft
bereit ist, bittet behobal Menschenkenntnis,
die im Besitze einer zu entdecken, noch
brauchbaren Nähmaschine sind, mit der
selben gebrauchter Familie eine Weihnachts-
trödel zu bereiten. 5832.22

Schiltach, 19. December 1896.
Evang.-prot. Pfarramt.
Bösch.

Sparkling Stein,

Sekt, extra dry,
anerkannt beste Marke,
mit den höchsten Aus-
zeichnungen,
von 5758.53

**Michael
Oppmann**
Kgl. Bayer. Hof-
Schaumweinabfabrik,
Würzburg,
empfeht zu Original-
preisen
der Generalvertreter
Carl Weissner,
Hirschsstrasse 1.

Großherzog. Hoftheater zu Karlsruhe.

Mittwoch den 23. December 1896.
Abtheilung B. (Gef. Abonnement-Karten.)
24. abonnement. Vorstellung.
Joseph u. seine Brüder.
Oper in 3 Akten
Musik von Mehul.
Personen:

Jacob, Vize aus dem Lande Debron,	S. Plant
Joseph, unter dem Namen Kleophas, Stadthalter in Aegypten,	S. Gerhäuser,
Benjamin,	Fr. Ros.
Ruben,	S. Beyer.
Simon,	S. Hofmann.
Joseph, d. Jüngere,	S. Hildebrandt.
Levi,	S. Krausmann.
Reuben,	S. Neum.
Juda,	S. Weis I.
Sebulon,	S. Weis II.
Isachar,	S. Weis III.
Benjamin,	S. Weis IV.
Joseph, Joseph's Ber- trauter, Anführer der Reiterwache, S. Böhm.	Fr. Meyer.
Mädchen von Memphis, Fr. Berger.	Fr. Berger.
Anfang: 7/7 Uhr. Ende: gegen 9 Uhr. Keine Preise.	

Druck und Verlag von Leo Neug, Poststraße Nr. 9 in Karlsruhe.